

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Kassendkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Auf zur Agitation in allen Filialen und Zahlstellen!

In den kommenden Wochen muß allerwärts im ganzen Verbandsgebiet die Frühjahrsagitation aufgenommen werden. Dazu ist die volle Mitarbeit aller Kollegen erforderlich, damit das Werk planmäßig und erfolgreich durchgeführt werden kann. Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, daß hier hauptsächlich die Hausagitation in Betracht kommt, die sich stets als das wirksamste Mittel, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen, erwiesen hat. Jeder pflichtbewußte, erfahrene, ruhig und sachlich denkende Verbandskollege muß sich den Filialverwaltungen zur Verfügung stellen, dann wird es auch möglich sein, erneut die Organisation zu stärken und zu festigen für die noch zu lösenden großen Aufgaben, die sich unser Verband gestellt hat. — Aus innerster Ueberzeugung muß bei unsern Verbandsmitgliedern der Gedanke lebendig sein, daß für jeden einzelnen die Organisation als Gradmesser geschlossener Einigkeit, unzerbrechlicher Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Treue und Hilfe gilt. Darum muß in den kommenden Tagen die Parole lauten:

Werbt neue Mitglieder für den Verband der Maler Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder!

Gemeinwirtschaft.

Unsere Zeit ist krank, weil das wirtschaftlich-soziale Gemeinschaftsleben auf falscher Grundlage aufgebaut ist. Eine kleine Zahl von Menschen nennt die gesamten Existenzmittel des Volkes ihr „Eigentum“, und die übergroße Mehrheit ist bestlos; nach der Berufsstatistik von 1925 sind es etwa 85 % der Volksgesamtheit. Die wenigen Bevorzugten und Bevorrechteten können mit dem Boden, der alle nähren muß, mit den Fabriken, Werkstätten, Häusern usw., die alle zur Unterkunft und Arbeit brauchen, nach Gutsdünken schalten und walten. Für kurze Zeit ist ihr Verfügungsrecht über die Wohnungen, Werkstätten und Geschäftsräume noch etwas beschränkt. Bald aber werden sie auch hier das Alleinbestimmungs-, „recht“ bekommen und es ganz gewiß dazu missbrauchen, ihre nach Verfassung und bürgerlichem Recht „gleichberechtigten“ Mitbürger so stark wie nur irgend möglich auszubeuten. Trotzdem redet man fortgesetzt von staatsbürgerlicher Gleichberechtigung, von Arbeitsgemeinschaft, Schicksalsverbundenheit und wie die schönen Worte alle heißen, mit denen man den Blick von den ungerechten Tatsachen der Wirklichkeit ablenken will. Das herrsch- und gewinnstüchtige Großkapital ist nie so rücksichtslos aufgetreten, wie in den letzten Jahren. „Keine frühere Zeit hat so etwas gekannt. Es war ein unnatürlicher Hergang, daß sich die Wirtschaft von der Oberherrschaft der staatlichen und kulturellen Interessen emanzipierte und diktatorische Herrschaftsrechte geltend machte“, sagt Professor Dr. Sombart. Nie zeigte es sich so deutlich, wie gegenwärtig, daß die Menschheit von der Bahn der natürlichen Entwicklung abgewichen ist. Die Land- und Haus-, „eigentümer“ und die Industriekapitäne und Wirtschaftsunternehmer sind die wirklichen Herren im Lande, weil sie die Alleinbesitzer des Nationalvermögens sind. Sie können bestimmen, wie sie den landwirtschaftlichen Boden und die sonstigen Existenzmittel des Volkes verwenden und ausnützen wollen, ob intensiv oder extensiv, ob rationell oder unzweckmäßig. Großgrundbesitzer haben schon verschiedentlich öffentlich erklärt, daß es zwecklos sei, dem Boden hohe Erträge abzugewinnen; man hätte es viel bequemer, wenn man extensiv wirtschaftete. Man bezahlt dann keine Einkommensteuer, lebt aber „ohne Einkommen“ doch sehr gut; denn erst wenn man offensichtlich jährlich mehr als 15 000 M für sich verbraucht, kann das Finanzamt die Selbsteinschätzung nachprüfen. Es war sehr menschenfreundlich vom Reichstag, als er die Steuervorlage der Regierung dahin „verbesserte“, daß er für 8000 M 15 000 M und für die gebietende Maßvorschrift die duldsame Kannvorschrift in das Steuergesetz hineinbrachte. Für die Wünsche der Kriegs- und Inflationsgewinner hat er immer viel Verständnis gehabt. Der Großgrundbesitz ist jetzt

fast ganz einkommensteuerfrei, und die Vorkriegshypothekenschulden, die gewaltig hoch waren, braucht er auch nicht verzinsen. Ist es da verwunderlich, daß die Hektarerträge und die Fleisch- und Milcherzeugung in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit ganz bedeutend zurückgegangen sind? Was zwingt denn noch zur Anstrengung? Und mit Gemüsebau hat man sich ja noch nie ernst befaßt. Unsere rasch zunehmende Auslandsverschuldung ist in erster Linie auf die vollständig ungenügende Produktion unserer Landwirtschaft zurückzuführen, in zweiter auf die Luxuswareneinfuhr und den Luxuskonsum und schließlich auf die immer noch bedeutende Fertigwareneinfuhr. Da die Zinsen zwei- bis dreimal so hoch sind als vor dem Kriege, werden wir unsere hohe, beständig noch steigende Auslandsverschuldung nur bei genügender Wirtschaftsleistung tragen können. Warum hat man das Rechtsvertrauen und den Spartrieb im Volke vernichtet? Zinsen, die das eigene Volk aus der Wirtschaft empfängt, schwächen diese nicht, wohl aber die ins Ausland fließenden.

Das ist nun das merkwürdige: Der ungerechte und unvernünftige Wirtschaftszustand gereicht selbst denen nicht immer zum Vorteil, die das fast unbegrenzte Eigentums- und Verfügungsrecht über das Volksvermögen besitzen. Freilich: viele faulenzen und prassen auf Kosten ihrer Mitbürger. Aber das geschäftliche Leben will nicht mehr recht pulsieren; denn es wird nicht genügend durch Lohn-, Gehalts- und Zinszahlungen aus der Wirtschaft genährt. Zur Kapitalbildung können fast nur noch die Substanzbesitzer beitragen, und sie sind fast alle bestrebt, Neukapital selbst in Sachwerten wieder anzulegen. Oder sie versuchen sich im Börsenglücksspiel, wenn sie nicht Kapital ins Ausland ausführen, was in bedeutendem Maße geschehen soll. Das deutsche Betriebskapital ist zwar beschränkt, aber es wird leider auch recht unzweckmäßig angewendet. Kann ein Wirtschaftssystem schlimmer versagen, als es das privatrechtliche seit Jahren tut? Kann ein Wirtschaftssystem ungerechter, gewalttätiger, verwirrender und demoralisierender sein, als der angeblich liberale Wirtschaftsindividualismus? Wohin man sieht, Täuschung, Betrug, Lüge, Gewalt, Unrecht aller Art. Und das aller schlimmste ist, daß die wirtschaftlichen Machthaber und „rechtlichen“ Alleinbesitzer des Vermögens des Volkes die Macht die der Besitz verleiht, dazu benutzen, die Politik unter ihren Willen zu zwingen, was ihnen weitgehend gelingt.

Die Mittel, mit denen das Volk sein Leben sichern muß, müssen naturnotwendig dem ganzen Volke gehören, weil es ganz bestimmt nicht „gottgewollt“ ist, daß ein Mensch in die Gewalt des andern gegeben wird, und daß mit dem, was alle nähren muß, willkürlich und nicht selten verständig- und gewissenlos gewirtschaftet wird. Die Kriegsverhältnisse haben die ganze Unnatur des Privatrechtlichen auch für Denk- und Beobachtungsaule so deutlich gezeigt,

daß sie stufig geworden sind. Aber die öffentliche Presse, die fast allgemein unter kapitalistischem Einfluß steht, tut alles, um das verwunderte Aufhorchen und Zweifel, das namentlich durch die ehemals mittleren Schichten des Volkes geht, wieder zu beruhigen und einzuschläfern. Die sachliche Aufklärung dieser Volksteile ist außerordentlich schwierig. Sie sitzen tief in Herkommen und Vorurteil, und die großkapitalistische Macht hat sehr viele Mittel, alles abzuwehren, was zum Nachdenken zwingen kann. Heute steht auch die Orts- und Provinzpresse weitgehend im Dienste der Verschleierung und Entstellung der Tatsachen unseres öffentlichen Lebens. Das kann ja auf so mancherlei unauffällige Art geschehen, daß auch sogenannte Gebildete gar nichts merken.

Einst war das gesellschaftliche Leben der Menschen einfacher, natürlicher, gesunder. In seinen ersten Anfängen spielte sich das Gemeinschaftsleben auf gemeinschaftlicher Grundlage ab. Als die Lebensverhältnisse vielfältiger und schwieriger wurden, bildete sich das Privateigentum und damit die Klassentrennung. Das Absonderungsstreben führte zum Individualismus, der schließlich der ganzen Selbsterhaltungsfähigkeit der Menschen den besonderen Stempel aufdrückte. Das individualistisch-privatrechtliche Wirtschaftsprinzip verdrängte das Gemeinschaftsgefühl, das seinen Nährboden mehr und mehr verlor, vollends verlor, als das großkapitalistische Zeitalter anbrach. Das Einheitsgefühl schwand dahin, Klassen liebten sich an Klassen. Selbst innerhalb der einzelnen Klassen traten selbsthütliche Sonderbestrebungen auf. Es entstand der Kampf aller gegen alle. Es entstanden Riesenvermögen neben bitterster Armut. An gemeinsame Bedarfdeckung und gemeinsame Sicherheiten für das Leben aller dachte der privatrechtlich eingestellte Bürger nicht mehr. Das Kapital ging „über Leichen zum Ziel“, das stets einzig in schrankenloser Mehrung des Besitzes und der Macht gesucht wurde. Und das ist das merkwürdige: Je mehr der Gemeinschafts- und Gemeinwirtschaftsgedanke vergewaltigt und zu Boden getreten wurde, desto mehr sprach man von Volks-, Arbeits-, Schicksalsgemeinschaft, von Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft und sonstigen Idealen, die man pflegen zu müssen vorgab, für die aber alle Voraussetzungen fehlen.

Und heute, nun das kapitalistische System auch wirtschafts-technisch, wirtschafts-organisatorisch und selbst wirtschaftsrechtlich vollkommen versagt hat, legt man die lächerliche Maske des Gemeinschaftsideals gar nicht mehr ab. Diejenigen, die immer nur in Zahlen und Sachen gedacht haben, fangen plötzlich an, von der großen Bedeutung und dem wichtigen Wert des Wirtschaftsmenschen zu sprechen. Aber lasse sich niemand täuschen: Dieser Wirtschaftsmensch der Masse, der wirtschaftsabhängig und wirtschaftsrechtlos gemacht wurde, bleibt im privatrechtlichen Wirtschaftssystem

Joch nur eine Zahl, mit der gewinnföchtig gerechnet wird, wie mit Zahlen von Sachen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist mit den kapitalistischen Ausbeutungs- und Gewinnendenzenzen nicht vereinbar. Wir müssen neue Wirtschaftformen und Wirtschaftrechte schaffen, wenn wir wirklich die Wirtschaftsgemeinschaft wollen. Und Wirtschaftsgemeinschaft ohne Gemeinwirtschaft ist von vornherein Lüge. Von der Gemeinwirtschaft ging die Entwicklung aus, zu ihr muß der Weg zurückgeführt werden. Im ganzen Naturgeschehen bewegt sich alles im Kreise, alles, was wird, geht an den Ausgangspunkt zurück. Freilich das Drum und Dran bekommt andere Formen und Gestalt. Aber das Wesen der Dinge bleibt. Eine Gemeinwirtschaft im Zeitalter der Großorganisation und der geänderten, in den Menschendienst gezwungenen Naturkräfte kann äußerlich nichts gemein haben mit den primitiven Wirtschaftszuständen in der Frühzeit der menschlichen Gesellschaft. „Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.“ Das Gemeinschaftsleben der Neuzeit kann ungleich schöner sein als das der Frühzeit menschlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Wenn wir Einklang, Ordnung, Zusammenhang, Sinn und Vernunft in unsere Wirtschaftsarbeiten bringen, wenn wir die Raffgier durch Fürsorge ersetzen, wenn wir die Besitzhabsucht zwecklos machen — dann wird unsere Arbeit Gemeinwirtschaft werden. Und sobald sie das wird, wird sie um sehr vieles fruchtbarer, nützlicher, angenehmer und edler sein, als sie jetzt ist. Das Ziel dünkt uns unerreichbar, weil es zu herrlich ist. Ist vernunftvolle Ordnung unerreichbar? Ist es unmöglich, so zu handeln, solche Grundlagen für das Zusammenleben zu schaffen, wie es die geistige Erkenntnis und das seelische Sehnen erstreben, weil es vernünftig, gerecht und gut ist?

Der Individualpsychologe Alfred Adler macht darauf aufmerksam, daß das gesamte Fühlen, Wollen und Denken der heutigen Menschheit eine „falsche Rechnung des Lebens“ ist. Das Minderwertigkeitsgefühl, das so viele ehrliche und treue Menschen in sich haben, ist unnatur, es zeugt von Lebensfremdheit und Klassenverleumdung. Und genau so ist es mit der anmaßenden Selbstüberhebung der Besitzenden: auch sie empfinden unnatürlich, unfrei. Das den Menschen angeborne Gemeinschaftsgefühl stirbt ab, verkehrt sich sogar in das Gegenteil, weil es in den naturwidrigen Lebensverhältnissen keine Nahrung findet.

Wir sprechen heute viel von Wirtschaftsumformung. Mit Recht. Wir sind rückständig, trotz der vielgerühmten Initiative, die in einer anders geordneten Volkswirtschaft fraglos besser gedeihen würde, als in der selbstföchtig und unfrei machenden privatkapitalistischen. Ueber die technisch-organisatorische Wirtschaftsumstellung dürfen wir die seelische und geistige Umstellung der Wirtschaftsmenschen nicht vergessen. Sie ist die Voraussetzung einer fruchtbareren vernunftgemäßen Wirtschaftsarbeiten auf der Grundlage der Gemeinwirtschaft und Gleichwertigkeit. Für die Umstellung des Denkens, Urteils und Willens muß noch viel eifriger gearbeitet werden, als für die Umstellung der Arbeitsvorgänge.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Die Güter der Erde sind sehr ungleichmäßig verteilt. Auf der einen Seite erfreut sich eine verhältnismäßig kleine Zahl beglückter Wohlstandes, während auf der anderen unzählige Millionen, die all diesen Wohlstand schaffen helfen, ihren ganzen Lebensweg in stetem Kampfe um die nackte Existenz zubringen müssen. Der sozialen Schichtung entsprechend sind auch die Ansprüche, die an

das Leben gestellt werden, sehr verschieden. So spricht das Bürgerium von schlechten Zeiten, wenn sich bei den regelmäßigen Geschäftsabläufen nicht ein vorher auf Heller und Pfennig errechneter Ueberschuss ergibt, und die Landwirtschaft konstatiert einen unerträglichen Notstand, weil ihre Betriebe keine genügende Rente herauswirtschaften können oder die Substanz für dringend nötige Verbesserungen auf bestimmte oder unbestimmte Zeit angegriffen werden muß. Es sei hier nur an die vor kurzem überall auf dem flachen Lande veranstalteten Notstandsdemonstrationen der Landwirtschaft erinnert, an denen sich die Großagrarien hervorragend beteiligten, ja emsig bemüht waren, die Aktion in die von ihnen gewünschte Bahn zu lenken und die Führung in ihrer Hand zu behalten. Nachdem die Herrschaften hoch zu Ross oder zum Teil in ihren Luxusautomobilen die zum Ausgangspunkt ihrer Demonstrationen ausersehenen Orte erreicht hatten, mischten sie sich herablassend unter das sonst so verachtete Volk, und es ist den Landwirtschaftherrn unter großem Wortschwallatäschlich gelungen, eine nicht unbeträchtliche Schar von kleinen Land- und Grundbesitzern vor ihren Wagen zu spannen. Die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents und andere Maßnahmen der in den letzten Tagen liegenden Bürgerblockregierung sind der erste Erfolg dieser unzweifelhaft geschickt geleiteten Propaganda zugunsten der seit jeher bevorrechtigten großagrarischen Bevölkerung.

Anders ist das Bild, wenn man die Lage der Kleinbauern und Landarbeiterschaft unter die Lupe nimmt. In Scharen werden große Teile durch die erbärmlichsten Existenzbedingungen von ihrer Scholle getrieben. Ihr Lebensstandard ist außerordentlich niedrig und unterscheidet sich in nichts von der Not und dem Elend des großstädtischen Proletariats, das aus dem fast unerschöpflichen Reservoir der Landbevölkerung immer neuen Nachschub findet. Daß diese Wohnsitzeverlegung in den für das flache Land besonders ungünstigen Wintermonaten vor sich geht, ist durch die Umstände bedingt. Sie drückt auf den Arbeitsmarkt von Industrie und Handwerk, so daß der Andrang zu den offenen Stellen bei Beginn einer jeden günstigen Geschäftperiode im Frühjahr immer größer wird. Nicht zuletzt darauf ist es zurückzuführen, daß eine Belebung des Arbeitsmarktes zwar frühzeitig eintritt, eine wirksame Verminderung der Arbeitsangebote aber dennoch kaum zu spüren ist. Hinzu kommt, daß diese Zugezogenen in der Regel indifferent sind, und daß die Zahl der Unternehmer und besonders der selbst aus ländlichen Kreisen stammenden Handwerksmeister, die fremde Arbeitskräfte vorziehen, noch heute außerordentlich groß ist. Die Arbeiterschaft aber glaubt in der Regel den größten Notstand behoben, wenn sie ein oft noch so bescheidenes Einkommen hat. Darin unterscheidet sich das Gros des Volkes von den Unerföchtlichen, deren Oier nach Reichtum mit geordneten Verhältnissen und auskömmlicher Lebensweise noch lange nicht gestillt ist.

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats		Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats		Auf je 100 Mitglieder erfallenen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche	
	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928
Januar	146	162	41 486	47 228	15 830	14 776	38,1	31,3
Februar	144	167	40 893	48 062	13 772	12 957	33,7	26,9
März	148	—	41 492	—	5 916	—	14,2	—
April	143	—	38 338	—	2 382	—	6,2	—
Mai	151	—	42 996	—	1 078	—	2,5	—
Juni	150	—	43 082	—	1 575	—	3,6	—
Juli	143	—	43 939	—	1 712	—	3,9	—
August	152	—	44 436	—	2 221	—	5,0	—
Sept.	154	—	46 301	—	2 089	—	4,5	—
Oktober	152	—	46 702	—	3 421	—	7,3	—
Nov.	163	—	47 053	—	7 401	—	15,7	—
Dezember	162	—	45 964	—	14 411	—	31,4	—

Zu den Berufen, die mit langen und fast regelmäßig wiederkehrenden Arbeitslosigkeitsperioden zu rechnen haben, gehört auch unser Malergewerbe. Ein Blick auf die vorstehende Uebersicht zeigt am Anfang und Ende des

verflohenen und auch für die Monate Januar und Februar des laufenden Jahres ganz horrenden Arbeitslosenziffern. Unsere letzte Erhebung, an der sich 167 Filialen mit 48062, davon 230 weibliche, Mitglieder beteiligten, ermittelte 12 956 männliche und 1 weibliches, zusammen 12 957 arbeitslose Mitglieder. Das sind 26,9 vom Hundert, gegen 31,3 % am Ende des Monats Januar und 31,4 % am Jahreschlusse. Es ist also im letzten Monat trotz der recht günstigen Witterung nur eine recht bescheidene Besserung eingetreten.

Nur wenig günstiger gestaltete sich die Zahl der Kurzarbeiter. Das mag damit zusammenhängen, daß eine Steigerung der Arbeitsaufträge und die Verbesserung der Lichtverhältnisse etwas günstigere Aussichten veranlaßt haben. Im allgemeinen soll die tariflich verkürzte Arbeitszeit im Baumalergewerbe nicht als Kurzarbeit mißgefaßt werden. Wo das bei der Berichterstattung dennoch geschehen ist, haben wir das nach Möglichkeit bei der Veranrechnung auszumergen versucht. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Kurzarbeit vom Januar mit 1189, davon 12 weiblichen, Mitgliedern im Berichtsmontat auf 950, davon 6 weibliche, Beschäftigte zurückgegangen. Nach unserer Zusammenstellung war die wöchentliche Arbeitszeit verkürzt: bis zu 8 Stunden für 324 Beschäftigte, um 9 bis 16 Stunden für 530 Beschäftigte, und 17 bis 24 Stunden für 77 Beschäftigte und um mehr als 24 Stunden für 19 Beschäftigte. Der gute Verlauf der Leipziger Messe läßt hoffen, daß auch für die Industrie wieder eine bessere Konjunktur einsehen wird. Darüber hinaus ist zu wünschen, daß diese Regungen nicht von den übermäßigen Ausbesserungsmaßnahmen und -absichten der Großindustrie schon im Keime wieder erdroffelt werden.

Es ist erfreulich, daß unser Verband trotz der frühen Jahreszeit und des stillen Geschäftsganges nach den Meldungen der Filialen im Monat Februar um 375 Mitglieder zugenommen hat. Das beweist daß eine erhöhte Agitation bei der nun einsetzenden Konjunktur wesentliche Erfolge zu erzielen vermag. Es zeigt aber auch, daß das von gewissen Kreisen in bewußter Absicht untergrabene Vertrauen zu den Arbeiterorganisationen nur einen teilweisen Erfolg haben konnte. Die Zustände reden eine so eindringliche Sprache, daß auch der letzte Arbeiter einsieht, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nur in enger Kampfgemeinschaft mit den gleichgesinnten Berufsangehörigen zu erreichen ist.

Die Beteiligung an der Berichterstattung war diesmal besser als je zuvor. Nur die Filialen Altschaffenburg, Bochum, Celle, Emmendingen, Mörs, Neuwied, Pirmasens, Schneidemühl, Siegen und Weiskammer haben ihre Berichtskarte nicht oder zu spät einreicht. Da der Stichtag für März auf den letzten des Monats fällt, muß auf eine schnelle Einsendung der Meldungen gedrungen werden, um den Einlieferungsfrist an das Reichsamt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einhalten zu können. Berichtskarten, die erst nach dem 6. April beim Hauptvorstand einlaufen, können nicht mehr in das Gesamtergebnis verarbeitet werden.

Notprogramm für die Arbeitslosen.

Die neuesten amtlichen Veröffentlichungen über die Zahl der arbeitssuchenden Personen und die Zahl der Unterstüfungsempfänger zeigen ein erschreckendes Mißverhältnis. Von den 2 012 212 Arbeitssuchenden erhalten 486 552 Personen überhaupt keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstüfung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der größte Teil dieser Arbeitssuchenden auch arbeitslos ist. Wenn sie genügend verelendet sind, wird sich die Wohlfahrtspflege ihrer annehmen. Das ist auf die Dauer ein ganz unhaltbarer Zustand. Diese Situation erfährt eine ungeheure Verschärfung durch den am 31. März eintretenden Ablauf der Anordnung über Einführung der Krisenunterstüfung für Arbeitslose. Es ist darum die Pflicht des Reichstages, vor seiner Auflösung dafür zu sorgen, daß nicht Hunderttausende von Arbeitslosen einem ungewissen Schicksal entgegengehen. Eine Interpellation der sozialdemokratischen

Das Deutsche Hygiene-Museum auf der Ausstellung „Die Ernährung“, Berlin 1928.

Das Deutsche Hygiene-Museum hat im Rahmen seiner Gesamttätigkeit die Ernährungsfrage von jeher stark betätigt und die Wandlungen, die sich in der Ernährungswissenschaft in den letzten anderthalb Jahrzehnten vollzogen haben, stets aufmerksamem Auge verfolgt. Die Ausforderung des Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamts, sich an der in diesem Jahre zu veranfaltenden großen Ausstellung „Die Ernährung“ zu beteiligen, wurde daher von ihm gern zur Veranlassung genommen. Dieses große und wichtige Gebiet einmal ausführlich zu behandeln und damit alle bisher geleistete Vorarbeit in einer großen und eindrucksvollen Schau zusammenzufassen. Namhafte Forscher auf dem Gebiete der Ernährung wurden zur Mitarbeit an dieser Gruppe herangezogen, und so ist gegenwärtig unter der Leitung des wissenschaftlichen Direktors des Deutschen Hygienemuseums, Dr. med. Martin Vogel, der sich gerade mit der Ernährungsfrage von jeher viel beschäftigt hat, wohl eine der wichtigsten Sammlungen im Entstehen begriffen, die das künftige Hygienemuseum einmal beherbergen wird. Folgerichtig beginnt der Aufbau der Gruppe mit den Grundlagen des Stoff- und Kraftwechsels in der Natur. Wir leben die Baustoffe unseres Körpers und unsere Ernährung, den Austausch dieser Stoffe mit der Umwelt und die Umwandlungen der Kraft, die sich im Zusammenhang damit innerhalb und außerhalb unseres Körpers vollziehen. Art und Bedeutung der Kalorienrechnung und der Gesamtbedarf an Nahrung wird hierbei behandelt und der Besucher wird dabei unter anderem belehrt, wie er sein eigenes Gewicht und an der eigenen Körpergröße seinen Bedarf selbst zu berechnen. Auch der Bedarf an einzelnen

Nährstoffen wird so anschaulich dargestellt, wie es der spröde Stoff irgend gestattet. Hier finden wir beispielsweise Antwort auf die oft gestellte Frage, wieviel Wasser man täglich zu sich nehmen muß und mancher wird erstaunt sein darüber, wie wenig er eigentlich zu trinken braucht, um diesen Bedarf zu decken. Im Zusammenhang damit wird die soviel behandelte Eiweißfrage von verschiedenen Seiten beleuchtet, die der „Nährsalze“ gestreift.

Mit ganz neuartigen Mitteln, insbesondere mit neuerschaffenen Modellen wird der Besucher unterrichtet über den Bau der Verdauungsorgane und ihre Tätigkeit. Man wird beispielsweise die Bewegungen des Magens und Darms, die sonst nur der Arzt im Röntgenbild zu sehen bekommt, in Form eines Trickfilms sehen, der dem Fachmann wie auch dem Laien ein ebenso lebendiges wie überraschendes Bild bieten wird.

Um der Stoffwechsel klarzumachen, wird das Schicksal der Nahrungstoffe verfolgt von dem Augenblick an, wo sie durch die Darmwand in den Körper übertreten. Man wird den Transport der Nahrungsmittel durch das Blut verständlich gemacht finden, den Austausch zwischen Körperflüssigkeiten und Körpergewebe und wird von den chemischen Stoffen hören, die die Umsetzungen in den Zellen bewirken. Die verschiedene Wertigkeit der Eiweißarten, wie auch die der Fett-, Zucker- und nicht zuletzt der Mineralstoffe findet ihre anschauliche Erläuterung.

Die Hausfrau wird in dieser Ausstellung besonders viel für sie Wertvolles finden in bezug auf Zusammenfassung, Preis und Nährwert der Nahrungsmittel. Daß der Nährwert nicht immer dem Preis entspricht, daß gar manches geschätzte Nahrungsmittel überbewertet, andere, wie die Kartoffel, zu Unrecht unterbewertet werden, das wird hier vor Augen gestellt. Auch der Frage der Zubereitung der Nahrungsmittel wird ein besonderes Kapitel gewidmet. Das gesamte Material über die so wichtige Frage der

Vitamine, das sich im Verlauf von anderthalb Jahrzehnten als Ergebnis mühsamster Forschung herausgestellt hat und das noch nicht einmal Allgemeingut der Ärzteschaft werden konnte, soll auf dieser Ausstellung in gedrängter Kürze in Wort, Bild und Plastik ausgearbeitet werden. Bekanntlich sind gewisse verheerende Augenkrankheiten (Hornhauterweichung), insbesondere aber die Englische Krankheit (Rachitis), der Skorbut und die Beri-Beri-Krankheit des fernen Ostens, wie wir heute mit Sicherheit sagen können, auf das Fehlen ganz bestimmter Vitamine in der Nahrung zurückzuführen. Gerade das Material über die Englische Krankheit, das vom Deutschen Hygienemuseum hier gebracht werden wird, ist in dieser Vollständigkeit noch niemals gezeigt worden. So wird hier unter anderem auch die Entdeckung des rachitisverhütenden Vitamins durch Windaus gebührend vorgestellt.

Eine letzte Gruppe zeigt die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Sport, Ernährung, Gesundheit und Krankheit, Ueber- und Unterernährung, einseitiger oder Fehlernährung und den Krankheiten, die auf diese Fehler zurückzuführen sind. Aus allen diesen Darlegungen ergeben sich zum Schlusse die Richtlinien, die sich aus der modernen Wissenschaft heraus für die Praxis der Ernährung entwickelt haben und deren Notwendigkeit weitesten Kreisen erst allmählich klar zu werden beginnt. So rundet sich das Bild dieser Sammlungsgruppe des Deutschen Hygienemuseums zu einem geschlossenen Ganzen.

Sie wird zusammen mit dem „Menschen“ und dem „Durchsichtigen Menschen“ den Kern der Ausstellung in Berlin abgeben. Mit den modernsten Mitteln der Darstellungstechnik geschaffen, dürfte sie dieser Ausstellung ebenso das entscheidende Gepräge geben und ebenso für ihren Erfolg entscheidend sein, wie die Beteiligung des Museums von vornherein für das Zustandekommen der ganzen Ausstellung ausschlaggebend gewesen ist.

Reichstagsfraktion über die Krisenfürsorge zeigt den Weg, der zur Abwendung dieser Gefahren gegangen werden muß. Gefordert wird:

Sicherung des Fortbezuges der Unterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit.

Einbeziehung aller Berufsgruppen in die Krisenunterstützung.

Gleichstellung der Krisenunterstützung mit der Arbeitslosenunterstützung.

Das kann nur erreicht werden, wenn die Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung auf unbefristete Zeit verlängert und auf sämtliche Berufsgruppen ausgedehnt wird; außerdem ist die Verordnung über Krisenunterstützung dahin zu ändern, daß die Unterstützungssätze der Arbeitslosenunterstützung übernommen werden, und die Vorschriften über die Höchstdauer dahin abgeändert werden, daß sie den Unterstühtungsanspruch für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit sichern. Die bloße Verlängerung der Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung kann den hier gekennzeichneten Notstand nicht ausreichend beseitigen, weil eine Beibehaltung der gegenwärtigen Vorschriften über die Höchstdauer der Krisenunterstützung automatisch das Ausschleiden von vielen Zehntausenden von Hauptunterstützungsempfängern zur Folge hat.

Auch der Vorstand des A.D.B. hat zur Frage der Krisenunterstützung ein Schreiben an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, in dem es unter anderem heißt: Erforderlich erscheint uns aber auf jeden Fall eine Verlängerung und eine Erweiterung der Anordnung über Einführung der Krisenunterstützung. Nach § 101 Absatz 1 A.D.B. hat der Reichsarbeitsminister in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt die Gewährung von Krisenunterstützung zuzulassen. Diese Voraussetzungen für die Zulassung der Krisenunterstützung scheinen uns zur Zeit — mindestens in einer Reihe von Berufen — zweifellos gegeben. Nach der letzten Meldung betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung immer noch rund 1.200.000, in der Krisenunterstützung noch rund 215.500. Der Arbeitsmarkt ist also im ganzen zur Zeit noch als außerordentlich ungünstig zu bezeichnen. Zur Krisenunterstützung für Ausgewählte sind aber zur Zeit nur zugelassen: die Gärtnerei, die Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, die Lederindustrie, das Holz- und Schnitstoffgewerbe, das Bekleidungs- und die Angestellten. Es erscheint uns notwendig, daß über diesen Kreis hinaus noch weitere Berufsgruppen zur Krisenunterstützung zugelassen werden.

Wir glauben, daß eine Ausdehnung und weitherzige Handhabung der Bestimmungen über Krisenunterstützung um so mehr geboten ist, als der Verwaltungsrat der Reichsanstalt bisher die Höchstdauer des Bezuges der Arbeitslosenunterstützung noch nicht bis auf 39 Wochen verlängert hat, wie es nach § 99 Absatz 2 A.D.B. möglich wäre. Wir sind der Meinung, daß eine solche Verlängerung zur Zeit zwar durch die Lage des Arbeitsmarktes gerechtfertigt, aber durch die finanzielle Lage der Reichsanstalt erschwert ist. Die Verlängerung erscheint uns aber nur dann vermeidbar, wenn in um so stärkerem Maße die Krisenunterstützung ergänzend zur Arbeitslosenunterstützung hinzutritt.

Aus unserm Beruf

Kottbus. Blüten des Submissionswesens. Die Malerarbeiten für den Neubau des Diesel-Kraftwerks wurden von der Stadtverwaltung in drei Losen durch Kostenschlag ausgeschrieben und angefordert. Da die Differenz der einzelnen Angebote eine zu große war, sah sich die Bauleitung gezwungen, eine neue Submission auszusprechen.

Das Resultat der beiden Submissionen ist folgendes:

	1. Submission	2. Submission
Malermeister Starck (Spremberg)	18985,15 M	18889,85 M
" Domke (Kottbus)	20497,56 "	20085,85 "
" Lorenz (Kottbus)	29271,35 "	24401,30 "
" Stiller (Kottbus)	23407,—" "	25825,05 "
" Margraf (Kottbus)	27315,50 "	26367,20 "
" Richter (Kottbus)	29364,85 "	24509,30 "
" Kochan (Kottbus)	31833,—" "	24509,30 "
" Günchner (Kottbus)	31424,50 "	26406,55 "
" Henkel - Fröhlich - Nowka - Bemann (Kottbus)	33333,85 "	28360,65 "
" Fohle - Köner - Quijke (Kottbus)	41444,—" "	28555,95 "

Kennzeichnend ist, daß der Obermeister Quijke, der das erste Mal ein Angebot von 41.444 M ausgearbeitet hatte, bei der zweiten Submission glatt 13.000 M abstrich.

Zur Zeit wird in Kottbus die höhere Textil-Fachschule ausgebaut. Dazu wurde ebenfalls eine Submission für die Malerarbeiten von der Stadtverwaltung ausgeschrieben. Folgendes Bild hat sich bei dieser Submission ergeben:

26 Kottbuser Malermeister hatten Angebote eingereicht, die sich zwischen 2220,50 M bis 5066 M bewegen, das heißt, daß mehrere der Bieter diese Arbeit für den doppelten Betrag als andere Bieter machen wollen.

Diese Arbeiten werden in einem äußerst hohen Raum ausgeführt. Die Bauberufsgenossenschaft schreibt wegen bestehender Unfallgefahr in solch einem Fall die Versicherung vor. Werden wir bei den billigen Angeboten sicher beobachten können, daß diese Malerarbeiten nicht an Gerüsten, die selbst große Unkosten machen, sondern auf Kosten der Gefährlichkeit der Arbeit unter Bedrohung durch Unfallgefahr und des Arbeiterlebens auf hohen Leitern ausgeführt werden?

Wiesbaden. Unter dem Namen „Kunst- und Werkreform“ existiert hier eine Firma, die in den verschiedensten Fachzeitschriften Inserate losgelassen hat unter dem Motto: „Winterarbeit“. Alle möglichen Versprechungen werden in diesen Anzeigen wie auch in den durch Unterschrift anerkannten Vereinbarungen gemacht, die aber zum Schluß nicht gehalten werden können. Eine Reihe von jungen Malergehilfen aus allen Gegenden Deutschlands, darunter



auch organisierte, sind auf diese Reklame hineingefallen und ihr Geld losgeworden. Wir sind auf das Unternehmen aufmerksam geworden, als zwei Kollegen von den engagierten jungen Leuten kein rechtes Vertrauen zu der Sache hatten und ihr Geld wieder zurückforderten zwecks Rückreise. Als ihnen das nicht gegeben werden konnte, sahen sie sich gezwungen, das Wohlfahrtsamt der Stadt Wiesbaden in Anspruch zu nehmen, um einen Reisevorschuss zu erhalten. Wir sehen uns daher verpflichtet, unsere Kollegen davor zu warnen, nach hier zu kommen, da nach Aussage von Kollegen, jegliche Weiterbildungsmöglichkeit fehlt und auch die Unterbringung der einzelnen Teilnehmer an dem Kursus die denkbar schlechteste ist. Ferner muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich hier in Wiesbaden noch sehr schlechte Arbeitsmöglichkeiten bieten, weil noch ein erheblicher Teil der anständigen Kollegen arbeitslos ist.

Wiesbaden und Umgegend. Die Generalversammlung, in der der Geschäftsführer den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 sowie den Rassenbericht der Filiale erstattete, tagte am 12. Februar. Seine Ausführungen konzentrierten sich auf die allgemeine Wirtschaftslage und die Lage des Berufes besonders. Dabei wurde festgestellt, daß von einer wesentlichen Veränderung in der Gesamtwirtschaft nicht gesprochen werden kann, und daß das deutsche Volk immer noch außerordentlich schwer unter den Schwankungen der Konjunktur leidet. Bei den namhaftesten Theoretikern des In- und Auslandes besteht noch keine völlige Uebereinstimmung, ob der Grund der Krise in der Kapitalanlage, in der Veränderung der Verbrauchsgestaltung, in der mangelnden Konjunktur oder in der Gütererzeugung zu suchen ist. Die Herbeiführung einer konjunkturellen Wirtschaft wäre möglich, wenn menschliche Eingriffskraft ausreichen würde, die ursächlichen Faktoren zu beseitigen. Tag und Nacht bemüht sich ein Heer von Ingenieuren und Technikern neue Werkzeuge, Maschinen und Geräte zu erfinden. Auf allen Gebieten der technischen Erfindung reißt sich Fortschritt an Fortschritt. Das Streben nach Vervollkommnung der technischen Mittel ist nicht mehr aufzuhalten. Die betriebsorganisatorischen Erkenntnisse im Arbeitsprozeß schreiten ständig vorwärts. Das Unternehmertum bringt es mit Hilfe der gewährten Reichskredite fertig, aus der Rationalisierung Kapital zu schlagen. Die Arbeiterschaft darf deshalb ihre kostbare Zeit nicht mit unnützem Geizank vergeuden, sondern muß geschlossen das eine Ziel verfolgen, Kampf gegen jede Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse. Die wiederholt angesagten Kampfmaßnahmen der Großindustrie und die bestehenden Gegensätze zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zielen darauf hinaus, daß in absehbarer Zeit große Wirtschaftskämpfe unvermeidlich sind. Ist aber die Arbeiterschaft gewillt, an der Lösung des Problems mitzuwirken, darf sie es ändern Volkschichten nicht allein überlassen, sondern muß sich ernstlich damit beschäftigen und auch dafür sorgen, daß die Zusammenfassung der Parlamente eine andere wird. Eine Herausforderung bedeutet die Rede des Vorsitzenden der Vereinigung der Arbeitgeberverbände, wenn er in seinen Ausführungen den Gewerkschaften das Verständnis in wirtschaftlichen Dingen abgesprochen hat und erklärt, daß die Arbeitgeber keinen Grund mehr hätten, noch weiter mit den Gewerkschaften über Wirtschaftsfragen zu verhandeln, wenn die Gewerkschaften keine andere Stellung einnehmen würden. Die Lage des Arbeitsmarktes im Jahre 1927 hat sich etwas günstiger gestaltet als in den Vorjahren, aber immerhin waren zur Zeit der besten Konjunktur noch arbeitslose Berufskollegen vorhanden, deshalb kann von einer tatsächlichen Entlastung des Arbeitsmarktes nicht die Rede sein. Das Maler- und Färbereigewerbe ist ein Kleingewerbe, dem der Saisoncharakter noch zu viel anhaftet. Die beiderseitigen Organisationen bemühen sich seit Jahren, dies zu ändern, jedoch stellen sich so viele Schwierigkeiten in den Weg, die in Worten nicht zum Ausdruck gebracht werden können. Wenn nicht alle diejenigen mithelfen, die direkt mit dem Gewerbe in Verbindung stehen, kann auch dieser Kampf sich noch sehr weit in die Länge ziehen. Jedoch ist für die Arbeiterschaft immer nur das eine Ziel maßgebend, Erhöhung der Kaufkraft der gesamten Arbeiterschaft, Senkung der Produktionskosten und Herabsetzung der Arbeitszeit und Förderung des Ausbaues der sozialen Gesetzgebung. Der Abschluß beziehungsweise die Verlängerung des Reichstarifvertrages am 18. und 17. Februar 1927 brachte uns immerhin einige Verbesserungen, obwohl Verschlechterungsanträge seitens der Arbeitgeber vortragen. Der Lohn wurde ab

1. April und 1. Oktober 1927 von 1,17 M auf 1,21 und 1,24 M erhöht. Das ist ein Beweis dafür, daß die angewandte Taktik unserer Verhandlungsführer die richtige war, daß Männer an der Spitze stehen, die es fertig bringen, auch in der schwersten Situation etwas für die Kollegenchaft bei den Verhandlungen herauszuholen. Eine Reihe von Tarifverträgen mußten von dem Ortsarbeitsamt beziehungsweise vor dem Arbeitsgericht ausgetragen werden; auch im Rhingau sind 3 Streikfälle erledigt worden. Die wichtigste Aufgabe, die sich beide Organisationen gestellt haben, ist die Beschaffung von Winterarbeit. Bei Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ab 1. Oktober 1927 stellten sich bei Auslegung desselben in der Praxis für die unter die Gruppe 18 fallenden Berufe unangenehme Härten heraus, die auf Antrag der Gewerkschaften beim Arbeitsamt vom Landesarbeitsamt Frankfurt bedeutend gemildert wurden. Im Sinne der Bewegung zu pflegende Bildungsarbeit ist im Laufe des Jahres programmäßig zur Abwicklung gekommen. Die Aufforderung an alle Funktionäre, wirklich aktiv tätig zu sein für den Verband, fand die Zustimmung aller Anwesenden. Am Anfang des Jahres 1927 zählte die Filiale Wiesbaden 1175 Mitglieder, die Zahl stieg bis zum Schlusse des Jahres auf 1279. Aufnahmen wurden 1:4 gemacht, davon waren 64 Lehrlinge. Den Aufnahmen steht ein Abgang von 80 gegenüber, so daß ein Zugang von 104 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Ebenso günstig steht die Beitragsleistung, 1234 Kollegen zahlten volle 52 Wochenbeiträge. Aus dem Rassenbericht geht ferner hervor, daß die Rassenverhältnisse sich gleichfalls gut gestaltet haben. In der sich hieran anschließenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß nach dem gegebenen Bericht die Organisation am Orte sowie in der Zentrale das Bestmögliche für die Mitglieder getan hat. Die gegebenen Anregungen lassen erwarten, daß alle Funktionäre des Verbandes gewillt sind, mit vollen Kräften weiter an dem Ausbau der Organisation mitzuhelfen. Nachdem noch ein Antrag der Revisoren auf Entlastung des Kassierers sowie der Filialverwaltung angenommen war, erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Verwaltung. Hoffen wir, daß die gegebenen Versprechungen in der Versammlung gehalten werden, und wünschen wir, daß auch der letzte im Beruf Tätige noch dem Verband zugeführt wird.

Berufsunfälle

Breslau. Am Sonnabend, 25. Februar, verunglückte unser langjähriges Mitglied, der Maler Georg Greilich, auf einer Baustelle der Hauptpost, wo er von der Firma Dylla beschäftigt war. Auf ungeklärte Weise muß er von der Leiter gestürzt sein und hat sich bei dem Fall auf den Fußboden einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zugezogen. Da niemand bei dem Vorfall zugegen war, ist die Ursache des Unglücks vorläufig nicht festzustellen. Wir wünschen unserm alten Mitarbeiter eine recht baldige Genesung und bitten alle Kollegen, auf den Arbeitsplätzen recht vorsichtig hantieren zu wollen.

Baugewerbliches

Die Zahl der im Monat Januar 1928 in den sozialen Arbeitstiteln Beschäftigten betrug 12.264 gegen 11.887 im Januar des Vorjahres. Im Durchschnitt beschäftigte jeder Betrieb im Januar 1928 83 und im Januar 1927 74 Personen.

Wie viele Familien haben in Deutschland keine eigene Wohnung? Der bekannte Großindustrielle und Volkswirt Dr.-Ing. Max Bahr in Landsberg a. d. Warthe kommt unter Hinweis auf die im Januarheft von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichten Ergebnisse der Wohnungszählung vom 16. Mai 1927 zu dem Schluß, daß 1.309.000 Familien keine eigene Wohnung haben. Nach den Feststellungen von „Wirtschaft und Statistik“ waren in der Vorkriegszeit etwa 2% der Wohnungen von zwei und mehr Haushaltungen bewohnt, während dies jetzt etwa bei 10% aller Wohnungen der Fall ist. Da in Deutschland etwa 15% Millionen Wohnungen und 17 Millionen Familien vorhanden sind, ergibt sich demnach die grauenhafte Tatsache, daß etwa 1.200.000 Familien mehr als in der Vorkriegszeit in die Wohnungen anderer Familien hineingepfercht werden müssen.

Professor Dr. Adolf v. Harnack über die Beseitigung der Wohnungsnot. Eine Zuschrift Professor Harnacks an den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer, Dr. h. c. Adolf Damaschke, enthält die folgenden Sätze, denen wir weiteste Verbreitung wünschen: „Unter allen ethisch-sozialen Fragen, die jedermann und das ganze Volk samt allen seinen Ständen, Parteien und Parlamenten zu wirksamer Teilnahme aufrufen, ist nach meiner Ueberzeugung die Wohnungs- und Bodenreformfrage die wichtigste! Sie ist aber auch zugleich die brennendste; denn unser Vaterland muß physisch und moralisch zugrunde gehen, wenn die gegenwärtig herrschenden Zustände fortauern; aber es wird blühen, wenn sie schwinden. Bei jedem Pfennig, der öffentlich ausgegeben wird, sollte man sich daher fragen, ob er nicht besser zur Beseitigung der Wohnungsnot, anzuwenden sei — nicht zu einer vorübergehenden, sondern zu einer dauernden Beseitigung.“

Gewerkschaftliches

Jugendtreffen zum Gewerkschaftskongress. Der 13. Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes tauf dieses Jahr in der ersten Septemberwoche in Hamburg. Anregungen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft werden wie auch auf den vorhergehenden veranstaltet. Um auch die arbeitende Jugend zur Mitwirkung heranzuziehen, hat der Bezirksausschuß „Wasserkante“ des A.D.B. im Einvernehmen mit dem Vorstand des A.D.B. die freigewerkschaftlich organisierte Jugend zu einem Treffen in Hamburg während der Tagung des Kongresses aufgerufen. Als Programm dieses Treffens ist vorläufig geplant:

Sonnabend, 1. September 1928: Abends: Massensackelzug der Gewerkschaftsjugend mit Beteiligung der hamburgischen Gewerkschaftsbewegung.

Sonntag, 2. September 1928: Vormittags: Massen-Jugendversammlungen der einzelnen Gewerkschaften, anschließend Massenkundgebung.
 Nachmittags: Freilichttheateraufführung, Vorstellungen im Hamburger Stadttheater und im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg. Führungen durch Hamburg, Rundfahrten durch den Hamburger Hafen, sportliche Kämpfe.
 Zugleich wird in Hamburg die Wanderausstellung „Das junge Deutschland“ eröffnet sein.

Sozialpolitisches

Einschränkung der Fleischration für die ärmere Bevölkerung. Die Reichsregierung hat bekanntlich ein Notprogramm zur Unterstützung der Landwirtschaft aufgestellt, das neben der Schaffung eines Einfuhrschutzes für Schweine und Schweineprodukte auch eine Verringerung der kontingentierten Gefrierfleischzufuhr vorsieht. Die Jahresmenge des zollfreien Gefrierfleisches soll von 120 000 Tonnen auf 50 000 Tonnen herabgesetzt werden. Man glaubt der Landwirtschaft dadurch einen Dienst zu erweisen. Dabei geht man von der irrümlichen Annahme aus, daß sich ein vermindertes Konsum an Gefrierfleisch in einen vermehrten Frischfleischverbrauch umsetzen wird. Daß mehr Gefrierfleisch von der arbeitenden Bevölkerung gekauft wurde, lag nicht nur an der verhältnismäßigen Güte desselben, sondern in der Hauptsache an seiner Billigkeit. Nach einer Berechnung des Fachauschusses für Fleischversorgung hat sich der Preis des Gefrierfleisches in den Jahren 1926 bis 1927 etwa um 70 % je Pfund bewegt. Der Preis für frisches Schweinefleisch hingegen stellte sich zwischen 1,15 M und 1,45 M je Pfund. Mithin ein Unterschied von 45 bis 70 %. Das ist für einen großen Teil der städtischen Bevölkerung außerordentlich belangreich. Wird die zollfreie Gefrierfleischzufuhr herabgesetzt, so werden wahrscheinlich nicht die Landwirte den Nutzen davon haben, sondern der Fleischverbrauch wird sich allgemein vermindern. Es ist zuzugeden, daß die Landwirte für das Vieh zur Zeit verhältnismäßig geringere Preise bekommen. Trotzdem muß die städtische Bevölkerung nach wie vor die hohen Ladenpreise zahlen. Von einem Rückgang der Schweinepreise merkt der Konsument überhaupt nichts. Das Grundübel liegt darin, daß der Viehhandel und die Schlachterschlächter den größten Teil des Verkaufspreises für sich beanspruchen und die Differenz zwischen Stallpreis und Kleinverkaufspreis doppelt so hoch ist wie in den Friedenszeiten. Die Aktion der Reichsregierung wird also darin auslaufen, daß der kleine Mann seinen Fleischgenuss einschränken muß. Infolge des veränderten Altersaufbaus der Bevölkerung macht der Fleisch verbrauchende Teil 83,7 % des Volksganges aus, gegenüber 78,9 % in der Vorkriegszeit. Auf Grund dessen blieb der Fleischverbrauch im Vorjahre um 6,4 % hinter der Friedenszeit zurück. Das muß hierbei noch beachtet werden.

Die Großkonzerne beherrschen die deutsche Wirtschaft. Das Statistische Reichsamts gibt in Nummer 3 der „Wirtschaft und Statistik“ Aufschluß über die Höhe der in den deutschen Konzernen vereinigten Aktienkapitalien. Unter Konzernen werden dabei alle bedeutenderen Zusammenschlüsse zwischen rechtlich selbständigen Unternehmungen verstanden, soweit sie auf einer Kapitalbeteiligung, auf Interessengemeinschaften und Pachtverträgen beziehungsweise ähnlichen Bindungen beruhen. Die Ziffern beziehen sich nur auf das Nominalkapital und wurden durch Ausschaltung der Doppelzählungen berichtigt. Das wirkliche Kapital der Konzerne ist freilich sowohl im privatwirtschaftlichen als auch im volkswirtschaftlichen Sinne davon sehr verschieden. Trotz der bestehenden Unzulänglichkeiten verdient die Feststellung, daß 62 bis 63 % des Aktienkapitals sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften sich in den Händen von Konzernen befindet, Beachtung. In Deutschland gibt es 12 008 Aktiengesellschaften, davon sind 2106 in Konzernen zusammengeschlossen. Vom (berichtigten) Gesamtkapital der deutschen Gesellschaften in der Höhe von 17,5 bis 18,1 Milliarden Mark entfallen 10,8 bis 11,5 Milliarden auf die Konzerne. Im Kalibergbau entfällt das gesamte Aktienkapital auf Konzerngesellschaften. Es folgen dann mit über 75 % die mit dem Bergbau verbundenen Unternehmungen (97,7 %), Braunkohlenbergbau (95,5 %), Steinkohlenbergbau (90,5 %), die mit der Eisen- und Metallgewinnung verbundenen Werke (88,5 %), elektrotechnische Industrie (84,4 %), Eisen- und Metallgewinnung (82,1 %), Großeisenindustrie (80 %), chemische Industrie (79 %), Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung (79 %), See- und Küstenischifffahrt. Über 50 % liegen außerdem die Zahlen für die Banken, Baugewerbe, Binnenschifffahrt, Theater- und Sportgewerbe, Filmindustrie. Was die Kapitalverflechtung in den Konzernen anbelangt, so entfallen vom Gesamtkapital der Konzerne etwa 8 bis 8 1/2 Milliarden Mark auf die führende, den 2 1/2 bis 3 Milliarden auf die von ihnen abhängigen Konzerngesellschaften. Letztere haben insgesamt ein Aktienkapital von 5 1/2 Milliarden, wovon mehr als die Hälfte konzerngebunden ist, das heißt, die Beteiligung der führenden Konzerngesellschaften darstellt. In der Wirklichkeit ist die Macht der führenden Konzerngesellschaften über die von ihnen abhängigen Gesellschaften größer als aus diesen an sich schon hohen Beteiligungsziffern ersichtlich ist, weil verschiedene führende Gesellschaften durch Betriebsführungsverträge oft stärkere Einflüsse auf die abhängigen Gesellschaften gewonnen haben, auch dort, wo ihre kapitalmäßige Beteiligung nicht einschlagend ist.

Fachtechnisches

Etwas aus der Praxis über ein neues Bindemittel. Wer heute eine Fachzeitschrift zur Hand nimmt, der findet neben einigen Seiten Text oft ein Mehrfaches des kostbaren Raumes mit mehr oder minder schwungvollen Anpreisungen neuer Materialien usw. angefüllt. Das beweist, daß viele Köpfe und Hände unangesehnt bemüht sind, diesem Gewerbe zu neuen Arbeitsmethoden und einer Erweiterung unseres Aufgabengebietes zu verhelfen. Man

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnik, Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum . . .

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbig. Tafeln, Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen! . . .

darf es aber dem erfahrenen Fachmann nicht verdenken, wenn er den oft überlaut betonten Vorzügen vieler Neuheiten mit einigem Mißtrauen begegnet. Wird doch unsere berufliche Tätigkeit fast ganz außerhalb der Werkstätte, meist in den Wohnungen und unter ständiger Kontrolle unferer Auftraggeber ausgeübt, und es ist immer ein Wagnis, unter den Augen der an sich schon mißtrauischen Kundenschaft Versuche mit einem neuen, noch nicht völlig bewährten Material anzustellen. Denn man verlangt von uns als Handwerker — trotz den oft allerungünstigsten Verhältnissen — nicht nur eine einwandfreie technische Ausführung des Auftrages, sondern macht uns auch für alle Fehler und Mängel des verarbeiteten Materials voll verantwortlich. Das ist verständlich, da der Laie bei der engen Verbundenheit von Material und Technik das eine vom andern nicht zu trennen vermag, aber auch die vielen Lücken und Tücken der zu bearbeitenden Objekte nicht kennt oder wissenschaftlich überieht.

Der gewissenhafte Fachmann wird nun gut empfohlenen Neuheiten keineswegs grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen. Er wird aber das Für und Wider auf Grund seiner beruflichen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen kritisch abwägen und dem Neuen nach gründlicher, aber erfolgreicher Prüfung in der Werkstätte den Platz einräumen, den ein wirklich zuverlässiges Material verdient.

Die Mängel unserer bisherigen Farbenleime sind so bekannt, daß man sie an dieser Stelle nicht aufzuzählen braucht. Abgesehen davon, daß sie ihre Bindekraft unter Einwirkung der Feuchtigkeit, atmosphärischer Luft, selbst der Temperaturschwankungen und menschlichen Ausdünstungen verlieren und als mehligte Masse abstauben, soll die geringe Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse hier nicht einmal als Fehler angerechnet werden, da man von einem wasserlöslichen und so billigen Material nur eine sehr beschränkte Haltbarkeit verlangen kann. Wichtiger und als ein großer technischer Mangel ist anzuspochen, daß die alten Anstriche vor jedesmaliger Erneuerung vollständig entfernt werden müssen, wenn eine handwerksgerechte Arbeitsleistung zustande kommen soll. Das ist eine sehr unangenehme Arbeit. Die Furcht vor dem unvermeidlichen Schmutz veranlaßt die Auftraggeber sogar nicht selten, betriebsfremde Arbeiter solange wie nur irgendmöglich hinauszuschicken, wodurch mancher sonst dringende Auftrag unterbleibt oder doch zurückgestellt wird.

Ein Bindemittel, das später alle diese unproduktiven Vorarbeiten vermeiden läßt und mit gutem Gewissen zur Anwendung empfohlen werden kann, ist unter der Bezeichnung **Cirine-Wachsleim** von der Firma Böhme & Lorenz in Chemnitz in den Handel gebracht. Alle Arbeiten, die auf neuem Papp, Holz, Papier usw. oder nach gründlicher Entfernung der alten verdorbenen Leimfarben- usw. Anstriche mit diesem vorzüglichen Bindemittel ausgeführt werden, können jederzeit nach Entfernung des lose aufliegenden Staubes ohne weiteres und beliebig oft erneuert werden, ohne ein Abspringen oder dergleichen befürchten zu müssen. Selbst auf alte Velfarbe kann diese wachshaltige Leimfarbe gestrichen werden, da das Bindemittel, einmal aufgetrocknet, gegen geringe Feuchtigkeitseinwirkung ziemlich unempfindlich und vor allem nicht der Fäulnis unterworfen ist. So bedeutungsvoll diese Eigenschaften für die Haltbarkeit sind, so werden die Vorteile von der angenehmen und leichten Arbeitsweise mit diesem kalowasserlöslichen Bindemittel noch übertroffen. Ob man

den in Wasser dick eingeweichten Farben den Leim in geringer Menge unverdünnt zusetzt oder zur Vermeidung des Ueberleimens erst mit kaltem Wasser verrührt, bleibt sich gleich. Man erhält bei Einhaltung der einfachen Gebrauchsanweisung eine schlanke Leimfarbe, die sich geschmeidig und deshalb sehr sparsam streicht, gut auftröcknet, wischfest ist und ein vorzüglich mattes und welches Aussehen hat. Im Gegensatz zu den gebräuchlichen Kaltwasserleimen, die sich zwar mit der Bürste gleichfalls gut streichen lassen, beim Malen id Linieren aber meist dazu neigen, Wasserränder zu bilden und dadurch die Arbeit sehr erschweren, ist das Malen und besonders das Linieren mit Cirine-Wachsleimfarben eine Freude, die nur der voll zu würdigen vermag, der alle Schwierigkeiten bis zur Reife durchgekostet u. seit Jahren vergeblich nach einem Mittel gesucht hat, auf Pflanzenleimfarbe einen glatten und tadellos scharfen Strich zustande zu bringen. Wenn diese gute Eigenschaften des neuen Bindemittels bei der heutigen Geschmacksrichtung wenig bedeutungsvoll scheint, so darf man nicht übersehen, daß die leichte Verarbeitung gerade bei der Freihandtechnik unschätzbare Vorzüge hat. Daß sich durch Trockenbürsten des Anstriches seine Kontrastwirkungen erzielen lassen, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Zweck dieser Zeilen ist voll erreicht, wenn unsere Kollegen auf die vielseitigen technischen Ausnutzungsmöglichkeiten dieses erproben und hochwertigen Bindemittels hingewiesen werden. Cirine-Wachsleim eignet sich zu den einfachsten wie zu den kompliziertesten Arbeiten und kann dazu beitragen, daß die farbige Gestaltung von Innenräumen viel mehr Freude gewinnt, als es trotz den vielen Bemühungen, aber in weniger tauglichen Mitteln, bisher gelingen konnte. Eine Voraussetzung und zugleich eine Mahnung für die Hersteller ist natürlich, daß die Qualität keinen Schwankungen unterworfen wird.

Literarisches

„Reichsversicherungsordnung“, Textausgabe, Taschenformat. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen u. b. S., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 187; in Leinen gebunden 2 M. Das im handlichen Taschenformat gehaltene Werk enthält den Gesetzestext nach dem Stande vom 1. Februar 1928. Es ist damit die einzige Ausgabe, die das Gesetz in seiner letzten Gestalt richtig wiedergibt. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis erleichtert das Auffinden der gesuchten Gesetzesstellen ungemein. Der Verlag hat dem Buchlein eine gute Ausstattung auf den Weg gegeben. Der niedrige Preis gestattet jedem Verwaltungsbeamten, Vertreter in den Versicherungsorganen, Betriebsrat, Gewerkschafts- und Arbeitervertreter, Arbeitgeber usw. die Anschaffung.

Betriebsrätegesetz nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung mit Nachordnung. Im Anhang sind sämtliche einschlägigen Gesetze und Verordnungen, wie über Betriebsrat, Entlohnung zum Aufsichtsrat, Verordnungen vom 21. April 1920, 5. Juni 1920, 14. April 1920 und Gesetz vom 17. Februar 1928 enthalten. Diese Gesetzeserte sind für alle Betriebsratsmitglieder unentgeltlich. Das Stück kostet 1 M und Porto. Bestellungen sind an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Leipzig, Reiter Straße 32, zu richten.

Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung. Ueber dieses wichtige Problem liegt eine beachtenswerte Publikation vor. Die Bezirksleitung des ADGB, für Berlin-Brandenburg-Grenzmark hatte dieses Problem kürzlich in einer Konferenz von Gewerkschaftsfunktionären zur Erörterung gestellt. Aus dieser Konferenz erwuchs ein Buch, das jetzt unter obigem Titel bei der Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Infeststr. 6a, erscheint. Obwohl das Buch in der Hauptsache nur auf das obengenannte Gebiet, einschließlich Berlin, zugeschnitten ist, ist es aber für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung ebenfalls von großem Interesse. Namhafte Vertreter der verschiedenen Gebiete der wirtschaftlichen Unternehmungen kommen darin zum Wort. Das 120 Seiten starke interessante Werk kann jedem, der sich mit diesem Problem beschäftigen will, zur Anschaffung dringend empfohlen werden. Der Preis für das in Ganzleinen gebundene Buch beträgt 5 M. Ergänzungen und Gewerkschaftsmittelleiter bezahlen 3 M.

Der Wahre Jacob. Illustrierte Zeitung für Satire, Humor und Unterhaltung. Erscheint vierzehntäglich und kann durch die Post, Buchhandlungen oder den Verlag F. S. W. Diez Nachf., Berlin SW 68, bezogen werden. Preis der Nummer 30 S.

Vom 4. bis 10. März ist die 10. Beitragswoche.
 Vom 11. bis 17. März ist die 11. Beitragswoche.

Sterbetafel.

Frankfurt a. Main. Zahlstelle Ködelheim. Am 25. Februar starb unser treuer Kollege Wilhelm Wagner im Alter von 36 Jahren an Gehirnhautentzündung.
 Halberstadt. Am 12. Februar starb unser treuer Kollege Jes Johansen, geboren am 13. November 1870 zu Westra.
 Hamborn. Am 26. Februar starb an den Folgen einer Magenoperation unser Kollege Albert Rebs, geboren am 21. Januar 1900 zu Hamborn.
 Hamburg. Am 15. Februar starb nach schwerem Leiden an den Folgen einer Operation unser Mitglied August Schmidt in Iphoe im Alter von 55 Jahren. Gleichfalls lange Krankheit ertrug unser Kollege Rudolf Androsen. Er starb am 3. März im 62. Lebensjahr.
 München. Am 29. Februar starb unser Mitglied Andreas Zellner im Alter von 54 Jahren an Herzschwäche.

Ehre ihrem Andenken!

DIE TECHNIK DER

HOLZMALEREI

12 FARBIGE TAFELN MIT 23 DARSTELLUNGEN, 17 ABBILDUNGEN U. INSTRUKTIVEN ERLÄUTERUNGEN MAPPE MIT TEXTEIL - 18 MARK

Anschicksexemplare liegen bei den Ortsverwaltungen aus. Bestellungen werden dort entgegengenommen oder vom Verlag: Fachblatt der Maler, Hamburg 56